

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 40 (1984)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Bewältigung der Not im Alten und Neuen Testament  
**Autor:** Klein, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878174>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Bewältigung der Not im Alten und Neuen Testament

Wenn wir daran gehen,<sup>1</sup> die Bewältigung der Not in der Bibel auf diesem schmalen Raum zu skizzieren, müssen wir einige Unterteilungen machen, die aber nicht von den verschiedenen Leiderfahrungen, sondern von dem Wort «Bewältigung» ausgehen. Unter «Bewältigung» verstehen wir die innere Aufarbeitung eines Erlebnisses, sodass am Ende eine positive Einstellung dazu vorhanden ist. Wir werden somit zunächst einige Reaktionen auf die Not ins Auge fassen, die erfolgen, bevor Bewältigung einsetzt (I). Sodann ist von der Bewältigung unabänderlicher Nöte zu sprechen, wobei die verschiedenen Deutungen dieser Nöte herausgearbeitet werden sollen (II). Ferner werden wir auf jene Nöte eingehen, die beseitigt oder verändert werden können und wo Bewältigung bloss in der seelischen Nacharbeit besteht (III). Endlich ist das Verhältnis der Notbewältigung im Alten Testament zu der im Neuen Testament zu beleuchten und der Unterschied in der Bewertung der Not zwischen den beiden Teilen der Bibel zu kennzeichnen (IV).

### *I. Reaktionen auf grosse Nöte vor ihrer Bewältigung*

Reaktionen erfolgen spontan. Das könnte die Annahme nahelegen, dass sie jeweils völlig verschieden sind. Die Beobachtung zeigt indes, dass dies nicht der Fall ist, und die Bibel bestätigt diesen Befund. Es lassen sich einige Grundmuster der Reaktion herausstellen.

1) Zunächst die Flucht. Sie wird dort vorgenommen, wo das Herannahen der Not rechtzeitig erkannt wird, sodass noch genügend Zeit zum Aufbruch

<sup>1</sup> Überarbeitete Fassung eines an der Sektion Theologie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald anlässlich der «Theologischen Arbeitstage» im Oktober 1979 gehaltenen Vortrages. Der Verständlichkeit wegen wurde der Vortragscharakter weitgehend beibehalten. Da das Thema so umfassend ist, dass darüber eigentlich eine grössere Abhandlung geschrieben werden müsste, zu der im Augenblick die Zeit in keiner Weise ausreicht, war ein Eingehen auf viele Fragen nicht möglich. Von der Zitierung oder Anführung vieler Bibelstellen wurde bewusst abgesehen. Es erschien uns wichtiger, das Problem anzuvisieren und die Möglichkeiten der Notbewältigung herauszustellen, damit ein Gesamteindruck entstehe, der für den Seelsorger oder für das Weiterstudium hilfreich sein kann, als die gestellte Frage im Gespräch mit der Literatur oder durch Anführung vieler Bibelstellen zu beantworten und damit den Leser zu überfordern. Die Anmerkungen wurden dementsprechend auf das Allernotwendigste beschränkt. Verwiesen sei allerdings für viele weitere Fragen auf das 1977 erschienene Buch von E. Gerstenberger/W. Schrage, Leiden, UT 1004, das freilich der Frage der Bewältigung des Leidens sehr wenig Raum gewährt.

zur Verfügung steht. So flieht Lot mit seinen Angehörigen aus dem bedrohten Sodom (Gen 19,15 ff.), die Israeliten werden von Jesaja angesichts des kommenden Gerichtes zur Flucht aufgerufen<sup>2</sup> (Jes 2,19–21). Auch ein Jesuswort rät den Christen beim Anbruch der Endereignisse zur Flucht (Mk 13,14 par.).<sup>3</sup>

2) Sodann die Stillstandreaktion. Sie besteht in Fasten, dem Anlegen des Trauerkleides (hebr. *šaq*) und dem Bedecken des Hauptes mit Asche. Man versagt sich jede Aktivität und wartet, bis die Gerichtssituation vorüber ist. Diese Reaktion erfolgt, wenn eine Flucht nicht möglich, die Notsituation aber unabwendbar ist. Darum wird nicht gegessen, man bestreut das Haupt mit Asche, als wäre man von der Erde aufgenommen. Dahinter steht die Erfahrung, dass Aktivität in solchem Falle schädlich ist, da sie den Betroffenen kenntlich macht. Es wird vorausgesetzt, dass im gegebenen Augenblick Rettung nur durch Verbergen vor der Allmacht erfolgen kann, denn sie ist übermächtig. Als dieser Ritus entstand, meinte man wahrscheinlich noch, dass diese Allmacht unpersönlich ist. Spätestens aber mit dem Auftreten der grossen Propheten sah man in Jahwe, dem Gott Israels, selber den Bedränger. Dementsprechend wird die spontane Reaktion mit Fasten, Anlegen des *šaq* und Bestreuen des Hauptes mit Asche ergänzt durch das Schreien zu Jahwe. Besonders schön ist dieser Ritus in der Aufforderung des Propheten Joel erhalten geblieben:

«Umgürtet euch, stimmt Totenklage an, ihr Priester,  
heult, Diener des Altars.  
Kommt, übernachtet im *šaq*,  
Diener meines Gottes...  
Weihet ein Fasten,  
ruft zur Versammlung...» (Joel 1,13 f.).

Das Schreien zu Jahwe konnte sich auf verschiedene Weise gestalten. a) Im Notschrei. Dazu ruft Joel gleich anschliessend auf (1,15 ff.). Ähnlich verstanden ist das Rufen der Niniviten zu Gott als Reaktion auf die Gerichtsankündigung des Jona (Jon 3,8). Auch einige Psalmen kennen ihn (etwa Ps 86; 102).

<sup>2</sup> Weitere Belegstellen bei E. Gerstenberger/W. Schrage (A.1) 103 f.; R. Bach, Die Aufforderung zur Flucht und zum Kampf im alttestamentlichen Prophetenspruch, WMANT 9 (1962) 15–50.

<sup>3</sup> Ob es sich hier um ein echtes Jesuswort handelt, ist für unseren Zusammenhang gleichgültig. Dasselbe gilt für die weiteren Jesus- oder Prophetenworte.

b) Im Bussgebet. Wird es bei dem Schrei der Niniviten bloss angedeutet (Jon 3,6 ff.), so wird es ausführlich von Daniel berichtet (Dan 9). Gott wird hier als Richter gesehen, der gegen die einschreitet, die seinen Willen übertraten haben. Die Busse bezeugt die Unterwürfigkeit unter Gott und ermöglicht damit die Wende.

c) In der Bitte um Erbarmen.<sup>4</sup> Vorausgesetzt wird, dass der Beter sich keiner grossen Schuld bewusst ist und dennoch hart getroffen wurde. Eine Busshandlung erscheint also als sinnlos. Aber auch eine Bitte um Beistand ist undenkbar, da Gott selbst nach dem Beter gegriffen hat. Hilfe durch Gott müsste also als Hilfe gegen Gott erwartet werden. Die alte Vorstellung von einer erdrückenden Bedrängung durch die Allmacht führt hier, konkret auf den Gott Israel bezogen, zu einer grossen inneren Schwierigkeit. Gott selbst erscheint als bedrängende Macht. Der Betroffene hat das Gefühl, durch jede Aktivität Gottes in neues, grösseres Leid gestürzt zu werden. Kein Wunder, wenn dieser Gedanke nur am Rande des ATs begegnet, in Ps 39 und bei Hiob. Weil Gott selbst den Betroffenen zu erdrücken scheint, kann der Leidende Gott nur um Erbarmen anflehen. Der Beter von Ps 39 berichtet darum am Anfang, dass er geraume Zeit über schwieg (V. 2f.). Er wollte in seiner Bedrägnis nichts Verkehrtes tun (Stillstandreaktion). Aber er hielt es nicht durch (V. 4). Darum stimmt er jetzt die Vergänglichkeitsklage an (V. 5ff.), gewissermassen um Gott klarzulegen, dass er ganz unbedeutend und klein ist, er von ihm also keinerlei Bedrohung seiner Macht zu befürchten hat. Daraufhin drückt er seine Hoffnung aus, dass Gott ihn doch noch rettet (V. 8f.), versteht diese Rettung aber als Abwenden der Plage (V. 11), genauer, als ein Von-Gott-in-Ruhe-gelassen-Werden. Der Beter ersehnt sich also einen Freiraum ausserhalb Gottes, in dem er wieder zu sich kommen kann. Gott ist ihm nicht zu gering, seine Hilfe nicht zu klein wie für so manchen Beter der Psalmen. Er erlebt ihn als zu mächtig, als niederdrückend. Darum wünscht er sich, von Gott in Ruhe gelassen zu werden:

«Lass ab von mir, dass ich mich erquicke,  
bevor ich dahingehe und nicht mehr bin» (Ps 39,14).

3. Eine nächste Reaktion auf unabwendbare Not ist die Frage: «Warum?» Diese Frage begegnet am Anfang des 22. Psalms:

<sup>4</sup> Dass diese Bitte eine ganz andere Sicht Gottes und der Krankheit voraussetzt als der Notschrei und die Busshandlung, wird in den Kommentaren – soweit ich es übersehe – nicht beachtet. Allerdings beurteilt R. Kittel die Einstellung des Beters richtig als ein «Harren auf Gottes erbarmende Gnade», vgl. R. Kittel, Psalmen 1922, 43.

«Mein Gott, mein Gott,  
warum hast du mich verlassen?» (V. 2).

Die Frage will zunächst gar nicht beantwortet werden, denn ihrem Wesen nach ist sie nicht eine intellektuelle, sondern eine existentielle Frage und kann darum nur beantwortet werden, wenn das Leid beseitigt ist. Denn sie enthält die ganze Verzweiflung<sup>5</sup> des Menschen, der sich nicht mehr zurechtfinden kann.<sup>6</sup> Wer nach dem «Warum?» des Leidens fragt, will keine belehrende Antwort, sondern Befreiung aus der Not. Dementsprechend fährt der Beter des 22. Psalms fort:

«Ich heule, aber meine Hilfe ist ferne» (V. 2).

Und einige Verse später:

«Errette mich aus dem Maul des Löwen» (V. 22).<sup>7</sup>

4. Es zeigt sich also, dass es verschiedene Reaktionen auf grosse Nöte gibt. Man kann die Flucht ergreifen oder sich vor Gott zu verstecken suchen (vgl. Gen 3,8). Solches Verstecken ist zeichenhaft als Fasten und Bestreuen des Hauptes mit Asche dargestellt. Hinzu tritt der Notschrei, die Busshandlung und die Bitte um Erbarmen. Als letzte Reaktion ist die Warum-Frage anzusehen, die die ganze Verständnislosigkeit des Betroffenen gegenüber der Not ausdrückt und eine Wende derselben herbeisehnt.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> So richtig H. Gunkel/J. Begrich, Einleitung in die Psalmen, 1928, 127.

<sup>6</sup> In gewisser Spannung zu dieser Aussage befindet sich die Feststellung C. Westermanns, die Warum-Frage habe «den Sinn des Sich-Zurechtfindens», Forschung am AT, ThB 24 (1964) 276. Hier ist genauer zu differenzieren.

<sup>7</sup> Noch eindeutiger ist der Wunsch nach Veränderung der Lage in der Frage «wie lange?». Vgl. dazu E. Jenni, in THAT I, 933. Dort weitere Literatur.

<sup>8</sup> Es darf nicht verschwiegen werden, dass bei überwältigenden Ereignissen eine Bewältigung nicht möglich ist. Bewältigung setzt eine gewisse seelische Stabilität voraus. Darum haben wir in diesem Abschnitt nur von Reaktionen gesprochen, die vor einer Bewältigung erfolgen. Bewältigt werden kann eine überdimensionale oder völlig überraschend einbrechende Not erst im Laufe der Zeit. Es mag auch oft vorkommen, dass der jeweilige Betroffene stirbt, bevor er zur Bewältigung durchstieß. Man denke sich bloss einen Hiob, der im Gespräch mit seinen Freunden steckenbleibt und stirbt, bevor er die Antwort Gottes erfuhr. Es ist allerdings für die Bibel charakteristisch, dass sie solche Situationen nicht beschreibt. Allenfalls könnte man auf den Schrei Jesu am Kreuz: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Mk 14,34) hinweisen. Aber der Text wurde aufgeschrieben gerade um Bewältigung nicht bewältigbarer Nöte anzubieten. Die Vergegenwärtigung der grossen Angst und Not Jesu sollte in ähnlichen Fällen Halt und Trost vermitteln im Bewusstsein, dass Gottes Antwort nicht ausbleiben wird, wie durch die Auferstehung Jesu deutlich wurde.

## *II. Bewältigung unabänderlicher Nöte*

Nöte, die nicht geändert werden können und darum hingenommen werden müssen, bilden das eigentliche Gebiet, wo Bewältigung erfolgt. Der Betroffene muss mit seinen Erlebnissen fertig werden, sie innerlich verarbeiten und ihnen einen Sinn abzugewinnen suchen. Die Bibel bietet verschiedene Möglichkeiten an, solche Nöte zu verstehen und sinnvoll anzunehmen. Wir gehen sie der Reihe nach durch, wobei wir die bekanntesten an den Anfang stellen.

### 1. Versuchung

a) Die Einleitung zur Erzählung von Isaaks Opferung hält ausdrücklich fest, dass Gott Abraham versuchen, auf die Probe stellen wollte (Gen 22,1). Dabei deutet die Erzählung in mehr verhüllender als aussagender Weise an, dass Gott Abraham dadurch in einen schweren inneren Konflikt brachte. Denn der Auftrag zur Opferung des Sohnes widerspricht der Verheissung reicher Nachkommenschaft. Gehorsam gegen Gottes augenblicklichen Befehl bedeutet also für Abraham, die Verheissung Gottes fahren zu lassen. Darin bewährt sich sein Glaube, dass er Gottes Wort als Auftrag ernst nimmt und Gottes Verheissungswort geringer achtet. Genauer, sein Glaube besteht darin, dass er dem eindeutigen Befehl Gottes Folge leistet und es Gott überlässt, seine Verheissung wahr zu machen. Darin bewährt er sich als echter Glaube. Nach bestandener Probe erneuert Gott die Verheissung reicher Nachkommenschaft (Gen 22,15 ff.).<sup>9</sup>

b) Einen ähnlichen Konflikt beschreibt die Erzählung von der Versuchung Jesu. Er, der Gottessohn, wird vom Bösen verlockt, seine Gottessohnschaft zur Abänderung einer notvollen Lage (Fasten) zu gebrauchen oder gar diese Gottessohnschaft durch ein Zeichen zu demonstrieren (Mt 4,1ff.). Aber Jesus bleibt gehorsam und erreicht damit, was er sich selber nie hätte erwerben können: die Engel dienen ihm (Mt 4,11).

c) Beide eben vermerkten Beispiele behandeln einen schweren inneren Konflikt. Die Hiobsgeschichte zeichnet ihn in seiner existentiellen Tiefe. Hiob wird nämlich nicht von aussen, durch einen Auftrag oder durch eine Verlockung versucht, er wird in seiner Existenz schwer getroffen. Wie ein

<sup>9</sup> Traditionsgeschichtlich ist der Text Gen 22,1–19 nicht einheitlich. Wir geben hier die Sicht eines dtr geprägten Redaktors wieder, der die V.15–19 anschloss. Auch an anderen Stellen verzichten wir bewusst auf traditionsgeschichtliche Analysen.

Held reagiert auf die vielen Hiobsbotschaften, die ihm an einem einzigen Tag den Zusammenbruch all dessen künden, was ihm bis dahin das Leben lebenswert machte. Aber er stellt fest:

«Nackt bin ich von Mutterleib hervorgegangen,  
nackt werde ich wieder zurückkehren.  
Jahwe hat es gegeben, Jahwe hat es genommen;  
gelobt sei der Name Jahwes» (Hi 1,21).

Sogar nachdem Krankheit ihn befallen hat, besteht er noch und äussert seiner Frau gegenüber die Worte:

«Haben wir das Gute von Jahwe angenommen  
und sollten das Böse nicht auch annehmen?» (Hi 2,10).

Damit hatte die alte Rahmenerzählung Hiob als einen Menschen gezeichnet, der sich nicht von Gott abbringen lässt. Seiner Standhaftigkeit folgte einst rasch der Bericht von seinem erneuten Segen (42, 7ff.). Aber der Dichter der Dialoge (Kap 3–42, 6) lässt uns Hiob von einer anderen Seite kennenlernen. Nach seinem Verständnis sind die Aussagen Hiobs angesichts der Unglücksnachrichten und der Verlockung seiner Frau Antworten eines Weisen, der noch im Vollbesitz seiner geistigen Kraft die ersten Augenblicke auch grössten Schmerzes und schwerster Heimsuchung meistern kann, aber dann doch innerlich zusammenbricht.<sup>10</sup> So lässt ihn der Verfasser kaum zufällig mit einer Selbstverfluchung (Hi 3) das Gespräch mit seinen Freunden einleiten. Wie Jeremia in seiner grossen Bedrängnis (Jer 15,10), sieht Hiob angesichts solcher Not keinen Lebenssinn. Aber er wünscht nicht den Tod herbei, da er nur einem Schmachtod entgegensehen kann. Er verflucht den Tag seiner Geburt. Sein ganzes bisheriges Leben erscheint ihm als verkehrt und nicht lebenswert.

Anders sehen es seine Freunde, die ihn zur Tat, zur Veränderung der Lage durch Busse drängen. Aber Hiob kann seine geringen Fehler (Hi 7,20) mit seinem gegenwärtigen grossen Leid in kein Verhältnis bringen. Er sieht sich Gott ausgeliefert und ihm völlig preisgegeben (Hi 9,16 ff.).<sup>11</sup> So wünscht er bloss, Gott möge ihn für eine kurze Zeit in Ruhe lassen, damit er seinen Speichel schlucken könne (Hi 7,19) bzw. dass er fester zugreife und ihn

<sup>10</sup> Der Unterschied zwischen der Rahmenerzählung und den Dialogen scheint mir auch darin zu liegen, dass die Rahmenerzählung einen idealen Menschen beschreiben und als Vorbild hinstellen will, während die Dialoge einen wirklichen Menschen mit seiner kaum auslotbaren Abgründigkeit zeichnet. So ist zu vermuten, dass der Verfasser der Dialoge eigene oder beobachtete, aber jedenfalls reale Erlebnisse verarbeitet.

<sup>11</sup> Darin besteht die Ähnlichkeit zu Ps 39. Von Sünde ist dort V. 9 die Rede.

erdrücke (Hi 6,8f.). Da er jedoch Gott nicht als erbarmungslosen, willkürlichen Tyrannen verstehen kann, bricht sein Gottesbild auseinander. So ruft er Gott seinen Fürsprecher (16,20f.) gegen Gott seinen Bedränger (16,11f.)<sup>12</sup> auf und spricht kurze Zeit darauf – vielleicht an eine Institution der Rehabilitation post mortem anknüpfend – die Gewissheit aus, dass über seinem Staube, d. h. nach seinem Tode, ein Anwalt aufsteht, der ihm Recht widerfahren lässt (19,25).<sup>13</sup> Das ist insofern wichtig, als nach dem Verständnis des ATs Tod und Begräbnis sowie der Leumund der Nachwelt zum Leben hinzugehörten. Ein Tod in Schande, wie Hiob ihn zu gewärtigen hat, wirft auch ein Licht auf sein Leben.

Nachdem Hiob immer deutlicher Gott zu einer Entscheidung in seiner Sache gedrängt hat, vollzieht er den Reinigungseid (Hi 31); er beteuert also seine Unschuld und bekräftigt mit einem Eid seine Aussagen, dass er keinerlei Übel getan hat. Das war in Israel vor der Herausforderung des Gottesurteils offenbar üblich.<sup>14</sup> Daraufhin erscheint ihm Gott und gibt ihm Antwort auf seine Lebensfragen. Allerdings fällt diese Antwort anders aus, als sie Hiob erwartet. Er muss sich belehren lassen, dass er keine Einsicht in den Weltenplan hat, Gottes Walten also nicht beurteilen kann (Hi 38ff.). An der Beschreibung der beiden wilden Tiere, Behemot und Leviatan (Nilpferd und Krokodil Hi 40,15ff.), die das Chaos repräsentieren, aber vor Gottes Augen spielen, kann Hiob erkennen, dass das Böse nach Gottes Willen eine begrenzte Funktion hat. Hiob mag seine Not als überwältigend, erdrückend erscheinen; er erfährt, dass Gott ihr klare Grenzen gesetzt hat.<sup>15</sup> Der durch das Hiobbuch problematisierte Zusammenhang von Tun und Ergehen wird also durch Gottes Antwort nicht aufgehoben, er bleibt bestehen. Der Gerechte kann auch weiterhin mit Gottes Segen rechnen. Die neue Komponente besteht darin, dass Gott das Recht zuerkannt wird, den Gerechten auf die Probe zu stellen durch Nöte, die alles Fassbare überschreiten. Bewältigung besteht auch hier in der Annahme der Not und im Festhalten an Gott, in dem Begreifen der Not als Versuchung, in der man sich bewähren soll.

d) Auch die ersten Christen konnten Not in ähnlicher Weise kennzeichnen: Der Apostel Paulus schreibt den Korinthern: «Gott ist getreu, der euch

<sup>12</sup> In dieser Anrufung Gottes gegen Gott erreicht das Buch wahrscheinlich seinen Tiefpunkt. Dass Leiden oftmals nur in Hoffnung gegen Hoffnung durchgehalten werden kann, findet hier seinen ersten literarischen Niederschlag.

<sup>13</sup> Auf das vielfältige und vielschichtige Problem der Auslegung von Hi 19,25 kann hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. die Kommentare.

<sup>14</sup> Vgl. dazu W. Beyerlin, *Die Rettung des Bedrängten in den Feindsalmen der Einzelnen auf institutionelle Zusammenhänge untersucht*, FRLANT 99 (1970) 57ff.

<sup>15</sup> Zu dieser Deutung vgl. O. Keel, *Jahwes Antwort an Hiob*, FRLANT 121 (1978).

nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern schafft, dass die Versuchung so ein Ende nimmt, dass ihr es ertragen könnt» (I Kor 10,13). Jesus aber ruft seine Jünger in Gethsemane auf, zu wachen und zu beten, damit sie nicht der Versuchung verfallen und versagen (Mk 14,38), während die synoptische Apokalypse versichert, Gott habe die Zeit der endzeitlichen Bedrängnis verkürzt, weil sonst niemand durchhalten kann (Mk 13,20).

Bewältigung der Not erfolgt hier also so, dass die Not als Versuchung verstanden wird. Einerseits führt dieses Verständnis dazu, dass an den Leidenden appelliert wird, in der Versuchung fest zu bleiben und bei Gott zu verharren; andererseits aber wird die Gewissheit kundgetan, dass Gott Versuchung nicht über die Kräfte der Betroffenen zulässt.

## 2. Erhöhung

Wen Gott segnen will, den lässt er zuerst durchs Leiden gehen. Diese Grundthese wird in der Bibel verschiedentlich variiert.

a) Sehr eindrucksvoll geschieht es in der Josephsgeschichte (Gen 37–50). In seinen Träumen erfährt Joseph, dass er eine Stellung einnehmen wird, in der er von seinen elf Brüdern, ja sogar von Vater und Mutter verehrt wird (Gen 37). Aber der Weg zu diesem Ziel ist ein dorniger. Er wird von seinen Brüdern verkauft, gerät in ägyptische Sklaverei, wird ins Gefängnis geworfen, weil er Gottes Gebot höher achtet als den Wunsch der Frau Potiphars, die ihn verführen will (Gen 39). Am Tiefpunkt angekommen, beginnt sein Aufstieg. Er deutet die Träume des Bäckers und des Mundschenks (Gen 40) und wird nach der Aufschlüsselung der Träume des Pharao zu dessen Stellvertreter ernannt (Gen 41). In dieser Stellung kann er seinen Brüdern in der Zeit der Dürre helfen und sagt rückblickend:

«Beunruhigt euch jetzt nicht und macht euch keine Vorwürfe darüber, dass ihr mich hierher verkauft habt. Denn um das Leben zu erhalten, hat Gott mich vor euch hierhergesandt» (Gen 45,5).

b) Ähnliche Gedanken stehen hinter der Geschichte von Jakob am Jabbok (Gen 32,23–32). Es wird berichtet, dass Jakob, der sich seiner Heimat nähert, grosse Angst vor seinem Bruder Esau hat. Doch als er in der Nacht allein am Ufer des Jabbok weilt, ringt eine göttliche Gestalt mit ihm und renkt ihm beim Anbruch des Morgens die Hüfte aus, weil er nur so überwunden werden kann. Jakob aber lässt sich segnen. Und während er am nächsten Morgen hinkend weiterzieht, zeichnet sich der Segen bereits ab. Er erlebt, dass Esau

ihm Frieden anbietet (Gen 33). Als der Überwundene, vom Leid Gezeichnete ist Jakob der Gesegnete.

c) Von solchen und ähnlichen Voraussetzungen her wird Jesu Schicksal gedeutet. Schon die Leidensankündigungen halten fest: Jesu Weg zur Erhöhung führt durch das Tal des Schmachttodes am Kreuz hindurch (Mk 8,31 par).<sup>16</sup> Aber auch in der Emmausgeschichte wird Jesu Passion so gedeutet:

«Musste nicht Christus solches leiden  
und eingehen in seine Herrlichkeit?» (Lk 24,26).

Der angeschlossene Satz (Lk 24,27) zeigt, dass diese Deutung sich in Übereinstimmung weiss mit dem AT. Aber auch der Hymnus Phil 2 beschreibt das Heilsgeschehen als einen Weg des Christus aus der Herrlichkeit des Himmels in die irdische Existenz bis zur äussersten Grenze der Erniedrigung im Kreuzestod<sup>17</sup>, der alsbald die Erhöhung und Einsetzung in die Herrscherstellung folgt.

d) Aber das NT hat diese Sicht nicht allein für Jesus reklamiert, sondern ihre Gültigkeit auch für den Christen ausgesprochen. Darum steht der Christushymnus in Phil 2 in einem Zusammenhang, der die Christen zur Demut aufruft. Darum spricht Lukas davon, «dass wir durch viel Trübsal in das Gottesreich eingehen müssen» (Act 14,22), offensichtlich den Satz Lk 24,26 aufnehmend. Der Ruf in die Nachfolge im Anschluss an die Leidensankündigung hat das gleiche Ziel (Mk 8,34). Besonders klar aber wird diese Sicht im I Petr ausgesprochen:

«Beuget euch unter die gewaltige Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit» (I Petr 5,6).

### 3. Ausblick auf eine bessere Zukunft

a) Die Erfahrung, dass auf Zeiten der Not Zeiten des Segens folgen und umgekehrt, hat sich in den Träumen Pharaos und ihren Deutungen durch Joseph (Gen 41) niedergeschlagen. Joseph verkündet, dass auf sieben Jahre grosser Fruchtbarkeit die gleiche Anzahl von Dürrejahren folgen wird. Doch, so muss man ergänzen, am Ende der Dürre wird es wieder Jahre reicher Ernten geben. So wechseln segensvolle und notvolle Zeiten ab. Das ist ein

<sup>16</sup> Thematisch hat sich mit dieser Fragestellung E. Schweizer, Erniedrigung und Erhöhung bei Jesus und seinen Nachfolgern, AThANT 28 (1955), auseinandergesetzt.

<sup>17</sup> Auf die Frage nach dem ursprünglichen Hymnus ist hier nicht einzugehen.

Vorgang, den man in der Natur immer wieder beobachten kann. Er wird zum Verständnis notvoller Zeiten herangezogen. Daraus erwächst Kraft zum Durchhalten.

b) Einen kleinen Schritt weiter führt die Erfahrung des Bauern, die sich in dem Psalmwort niedergeschlagen hat: «Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten» (Ps 126, 5). Man hat einst offenbar voller Trauer die Aussaat vorgenommen, weil man die Preisgabe des Saatgutes erlebte, ohne sicher zu wissen, ob die Saat aufgehen wird. Umsomehr wurde zur Zeit der Ernte gejubelt.<sup>18</sup> In Ps 126 hat sich diese Gepflogenheit zu einer Hoffnung verdichtet, die die gegenwärtige Notzeit durch einen Ausblick auf eine gesegnete Zukunft bewältigt.

c) Ein ähnlicher Gedanke ist Joh 12, 24 ausgesprochen:

«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,  
bleibt es allein,  
wenn es aber erstirbt,  
bringt es viel Frucht.»

Der Vorgang in der Natur wird direkt auf den Menschen übertragen. Das uralte «Stirb und werde»<sup>19</sup>, hier auf Jesus angewandt, verleiht Kraft in schweren Stunden. Sinn wird unerwartet inmitten von Sinnlosigkeit proklamiert.

d) Auf dem Boden des Tun-Ergehen-Zusammenhangs erwächst für den Beter des 73. Psalms die Gewissheit einer segensvollen ewigen Zukunft ange-sichts der gegenwärtigen andauernden Bedrängnis:

«Ich aber bleibe stets an dir...  
du nimmst mich endlich in Ehren an...» (Ps 73, 23 f.).

e) Jesus kündigt in der Gewissheit der Nähe des Gottesreiches den Armen, Hungernden und Weinenden die Wende an und spricht sie darum «selig» (Lk 6, 20 ff.). Und selbstverständlich setzt er voraus, dass Lazarus in Abrahams Schoss gelangt (Lk 16, 19 ff.). Arme, Leidende haben in Jesu Ver-kündigung die Zusage der Änderung ihres Schicksals in der nahen Gottes-herrschaft erhalten.

f) Aus solcher Gewissheit kann der Apostel Paulus sogar formulieren:

«Wir wissen, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sind, die an uns soll geof-fenbart werden» (Röm 8, 18).

<sup>18</sup> Die Möglichkeit dieser Auslegung bietet H. J. Kraus, Psalmen II <sup>3</sup>1966, 856, an.

<sup>19</sup> Vgl. dazu H. Braun, Das «Stirb und werde» in der Antike und im Neuen Testament, in: Gesammelte Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt, 1962, 136–158.

Der Apostel spricht hier nicht Leidenden Trost zu, sondern umgekehrt, aus der Gewissheit einer wunderbaren Vollendung ergibt sich ihm die völlige Relativierung gegenwärtiger Notsituation. Das nahe Heil ist in seinem Bewusstsein so gewaltig, dass keine Not ihm mehr etwas anhaben kann.

#### 4. Läuterung

Das Verständnis der Not als Läuterung ist dem AT nicht unbekannt, wiewohl niemals eine Not dort nachträglich als Läuterungsgeschehen gekennzeichnet wird. Die Propheten künden bloss Läuterungsgerichte an (Jes 1,21ff.; 48,10; Jer 5,6), während Ps 66 feststellt, dass Gott so prüft, wie man Silber schmilzt (Ps 66,10 vgl. Sach 13,9). Nur an einer einzigen Stelle im NT wird gegenwärtiges Leid mit dem Gedanken einer Läuterung verbunden:

«...die ihr jetzt eine kleine Zeit leiden müsst in vielerlei Versuchungen, damit eure Bewährung des Glaubens köstlicher erscheine als vergängliches, durch Feuer geläutertes Gold» (I Petr 1,6f.).

Dahinter steht der Gedanke: Not lässt das wahre Wesen des Christen hervortreten. Alles, was nicht zu diesem echten Kern dazugehört, fällt von ihm in der Zeit des Leidens ab, wie die Schlacken vom Metall entfernt werden.

#### 5. Selbstbescheidung

Wer ein schönes, gesegnetes Leben geführt hat, kann Not ertragen, weil er sich sagt, dass er sein Teil des Segens im Leben empfangen hat.

a) Dies antwortet der fromme Hiob seiner Frau (2,10). Bewältigung erfolgt also in ganz natürlichen Bahnen. Wartet der Bedrückte auf eine bessere Zukunft, so nimmt der bisher Gesegnete die Not als Kehrseite seines bisherigen Glückes an.<sup>20</sup>

b) Der Apostel Paulus hat diesen Gedanken eigentlich varriiert. Es sieht zunächst so aus, als sei Gottes Wort in seiner Krankheit ein Aufruf zur Selbstbescheidung:

«Lass dir an meiner Gnade genügen,  
denn meine Kraft kommt in den Schwachen zur Vollendung»  
(II Kor 12,9).

<sup>20</sup> Die sprichwörtliche stoische Geduld ist wohl nur auf diesem Hintergrund zu verstehen. Die Stoiker konnten grundsätzlich auf ein gesichertes, gesegnetes Leben zurückblicken. Das gilt auch für den Sklaven und späteren Freigelassenen Epiktet.

Doch ist der Gedanke anders nuanciert. Gemeint ist: Gott setzt sich erst dort völlig mit seiner Macht durch, wo die Schwachheit des Menschen offenbar wird. Darum ist seine Gnade da ganz besonders gross, wo er seine Diener leiden lässt.<sup>21</sup> Diese Variation des Gedankens der Selbstbescheidung ist am Schicksal Christi orientiert: Da, wo Christus ganz schwach war, im Kreuz, erwies sich Gottes überwältigende Macht, die ihn auferweckte (vgl. II Kor 13,3f.).

## 6. Erziehung

Die Weisheit hat Not als Erziehungsmittel Gottes verstehen gelehrt. Vergleichbar dem Lehrer oder «Vater», der seinen Sohn züchtigt, damit er auf dem Weg der Weisheit weiterkomme, hat man auch Gott als Erzieher angesehen und Nöte als Züchtigungen, als Erziehungsmittel verstanden. So belehrt der Weise seine Schüler:

«Die Züchtigung Jahwes, mein Sohn, verwirf nicht,  
und widerstrebe nicht seiner Rüge.  
Denn Jahwe weist zurecht, den er liebt,  
wie ein Vater, der seinem Sohn wohl will» (Prv 3,11f.).

Und ähnlich ermahnt Eliphas den leidgeplagten Hiob:

«Siehe, selig der Mann, den Gott zurechtweist.  
Verschmähe nicht die Zucht *Schaddais*» (Hi 5,17).

Im NT ist es besonders der Hebräerbrief, der diesen Gedanken ausbaut. Hier wird sogar Jesu Leiden als Erziehungsleiden gedeutet:

«Er hat an dem, was er litt, gehorsam gelernt» (Hebr 5,8).

Dementsprechend wird der Christ aufgefordert, seine Not ebenso zu verstehen. Anhand des Zitates aus Prv 3,11f. tut der Schreiber seinen Adressaten in Hebr 12,5 ff. kund, dass sie Kinder Gottes sind, sichtbarlich daran, dass Gott sie jetzt in Zucht nimmt. Darum gilt es, im Gehorsam die gegenwärtige Not durchzustehen, nur ja nicht von Gott abzufallen. Denn den Söhnen gilt die Verheissung.

<sup>21</sup> Zum Unterschied gegenüber der stoischen Selbstgenügsamkeit und auch zum rechten Verständnis von II Kor 12,9 vgl. R. Bultmann, Der zweite Brief an die Korinther, KEK 1976, 228–230.

Diese sechs Modelle des Verständnisses der Not sind voneinander kaum sachgemäß zu trennen. So wundert man sich nicht, wenn etwa im Hiobbuch das Verständnis der Not als Versuchung (1,66 ff.) neben der frommen Selbstbescheidung (2,10) steht, die Plagen Hiobs aber von einer Segenszeit abgelöst werden (42,10 ff.). Auch an anderen Stellen der Bibel fliessen die hier etwas künstlich auseinandergehaltenen Motive zusammen. Doch wird durch diese Differenzierung deutlich, dass die Heilige Schrift eine breite Skala von Möglichkeiten anbietet, die Not in positiver Weise anzunehmen, als ein Stück der guten Führung Gottes. Wer sich durch die Bibel zu einem solchen Verständnis anleiten lässt, kann seine eigene Not ertragen und bewältigen.

### *III. Bewältigung veränderbarer Nöte*

1. Das AT berichtet ganz unbefangen davon, dass veränderbare Nöte beseitigt und überwunden werden. Die Josephleute, die zu wenig Land besitzen, werden angewiesen, Waldland in den Bergen zu roden (Jos 17,14–18). Rahel gibt angesichts ihrer Kinderlosigkeit Jakob ihre Dienstmagd (ähnlich wie Sara). Und indem die Magd auf ihren Knien gebiert, verspricht sich Rahel Fruchtbarkeit für sich selber (Gen 30,3).

Auch in späterer Zeit hat es in Israel ganz praktische Anweisungen zur Beseitigung notvoller Situationen gegeben. Man ging mit Krankheiten zum Wundarzt (Jer 8,22), mit ungelösten Streitigkeiten vor Gericht (vgl. etwa Ru 4) oder liess sich von einem Weisen einen Rat erteilen (Hi 29,21–23). Doch zeigt sich innerhalb des ATs eine zunehmende Tendenz, Gott als Helfer in der Not anzusehen und somit alles Geschehen von ihm abzuleiten (vgl. Ex 15,26; II Chr 16,12).

2. Von hier aus wird jede Aktion verdächtig, wo Menschen sich selbst Änderungen ihrer Lage suchen, die dem Willen Jahwes nicht entsprechen. Elia tritt den ahnungslosen Boten Ahasjas mit der Frage entgegen:

«Gibt es denn keinen Gott in Israel, dass ihr hingeht, den Baal Seub von Ekron zu fragen?» (II Kön 1,3).

Offensichtlich hat Ahasja nichts anderes getan, als man bis dahin zu tun pflegte. Aber für Elia und seine Tradition hat ein Suchen nach Heilung, nach Beseitigung einer veränderbaren Not, ohne Gottes, Jahwes, Willen zu erkunden, etwas Frevelhaftes an sich.

Einen Schritt weiter geht Jesaja. Er ist fest davon überzeugt, dass die von Jahwe geschaffene Situation anzunehmen ist. Menschliches Taktieren und

Verstärken der Kräfte, eigentlich dem Verantwortlichen aufgetragen, ist ihm zutiefst verdächtig:

«In Umkehr und Ruhe liegt euer Heil,  
im Stillesein und Vertrauen eure Stärke.  
Aber ihr habt nicht gewollt,  
sondern sagtet: ‹Nein!›  
Denn auf Rossen wollen wir fliegen».   
Darum werdet ihr fliehen» (Jes 30,15 f.).

Jeremia ruft seinerseits das Volk auf, das Joch des Königs von Babel zu tragen (Jer 27 f.) und sich nicht auf den Tempel zu verlassen (Jer 7). Es könnte ihm, so meint er, wie dem Heiligtum von Silo ergehen (Jer 7,4 ff.; 26,4 ff.), d. h. er könnte zerstört werden.

Das bedeutet nicht Rückzug aus der Aktivität in die Passivität, sondern Annahme des von Gott gegebenen Zustandes und ein aktives Warten auf ein neues Handeln Gottes, das – so setzt sich im Bewusstsein der prophetischen Kreise durch – von Gott zeitgerecht angekündigt wird (Am 3,7; 4,13; Jes 40,3 f.).

Weil aber die Not zunehmend aus Gottes Hand angenommen wird, sieht man zwei Möglichkeiten ihrer Abwendung: die Klage und Busse.

a) Die Klage, die im Psalter weite Verbreitung findet, will Gott zum Einschreiten bewegen, der Not doch ein Ende zu bereiten. Das Bussgebet aber will die Schuld beseitigen, die das Strafgericht Gottes bewirkte. Beide Motive sind in vielen Psalmen miteinander verbunden,<sup>22</sup> doch können sie insofern voneinander getrennt werden, als in dem einen Falle die Klage, im anderen das Bussgebet vorherrschend ist.

Hat der Beter in einem Klagelied die Hilfe Gottes herbeigesehnt und Rettung erfahren, so stellt er sich zum Dankgebet, der *Todā*, ein. Es ist bemerkenswert, dass viele Gebete des Psalters nicht eindeutig erkennen lassen, ob ein Klagelied oder ein Dankgebet vorliegt. Ganz besonders deutlich ist das bei Ps 22 der Fall, wo in den ersten Versen (Ps 22,1–22) die grosse Klage Gott entgegengebracht wird, während der Abschluss (Ps 22,23–32) das Gotteslob in den höchsten Tönen erklingen lässt.<sup>23</sup> Umgekehrt zitieren Danklieder die Klage des Hilfesuchenden, wie besonders das Gebet Hiskias (Jes 38,9 ff.) zu erkennen gibt. Ein Gebet wie der uns bekannte Ps 130, den wir

<sup>22</sup> Vgl. dazu H. Seidel, Auf den Spuren der Beter. Einführung in die Psalmen, 1980, 21f.

<sup>23</sup> Man kann fragen, ob zwischen Ps 22,22 und 22,23 ein Heilsorakel an den Beter ergangen ist (so F. Westermann, Das Loben Gottes in den Psalmen, <sup>4</sup>1968, 54) oder ob ein Danklied vorliegt (so H. J. Kraus, z. St.).

gewöhnlich als Busslied verstehen, ist möglicherweise ein Danklied, wenn man den Wortlaut ernst nimmt:

«Aus der Tiefe habe ich zu dir gerufen:  
 <Herr, höre meine Stimme,  
 lass deine Ohren merken  
 auf die Stimme meines Flehens.  
 Denn, wenn du Sünde anrechnest, Jah,  
 Herr, wer wird bestehen?>  
 Doch bei dir ist Vergebung,  
 damit man dich fürchte.  
 Ich hoffte auf Jahwe,  
 meine Seele hoffte  
 und nach seinem Wort streckte ich mich aus.  
 Meine Seele (wartete) auf den Herrn,  
 mehr als Wächter auf den Morgen,  
 Wächter auf den Morgen.  
 Harre auf Jahwe, Israel,  
 denn bei Jahwe ist viel Erlösung.  
 Und er wird Israel erlösen  
 von allen seinen Übertretungen.»<sup>24</sup>

Nimmt man die Vergangenheitsformen ernst, so zitiert der Beter in einem Danklied die Klage, die er in der Zeit der Bedrängnis formulierte, und gibt aufgrund der erfahrenen Hilfe dem Volk den Rat, auf Jahwe zu hoffen, weil Jahwe das Volk retten wird, wie er selber an sich Hilfe erfuhr.

Gerade diese Tatsache, dass bei einigen Psalmen keineswegs Klarheit darüber herrscht, ob ein Klagelied mit einem hoffnungsvollen Ausblick oder ein Danklied mit zitiertem Klage vorliegt, zeigt an, dass die Bewältigung der Not dadurch erfolgte, dass man zunächst um Hilfe bat und nachher für die Rettung dankte, wobei im Dank die Notsituation und der Hilferuf vergegenwärtigt wurde. Nach der Rettung ging also der Beter die Not nochmals durch, er erlebte sie neu durch sein Gebet und legte sie auf diese Weise in Gottes Hand zurück. Ein solcher Beter ist durch seine Not weitergekommen. Er hat sie wirklich verarbeitet.

Etwas anders liegen die Dinge im NT. Das Gebet Jesu in Gethsemane (Mk 14,34–36) zeigt uns den Heiland im Ringen um die Annahme des «Kelches». Im Gebet erfolgt, so sieht es zumindest Matthäus<sup>25</sup>, die Annahme des Leidensweges.

<sup>24</sup> K. Seybold, *Die Wallfahrtspsalmen. Studien zur Entstehungsgeschichte von Psalm 120–134*, BThST 3 (1978) 56, hält eine Dankfeier mit Gebetzitat, an der unser Psalm gebetet wurde, für möglich.

<sup>25</sup> Diese Tendenz bei Mt ist seiner Abwandlung der bei Mk vorgefundenen Gebete zu entnehmen. Aus der Bitte um ein Vorübergehen des «Kelches» (Mt 26,39) wird ein zaghaftes

b) Wusste man sich schuldig, so erfolgte die Bewältigung der Not durch Busse. Man bekannte seine Sünden und erwartete von Gott die Beseitigung des Strafgerichtes. Die grossen Nöte des Volkes hat Israel so gedeutet. In immer neuen Bussgottesdiensten wurde die Schuld bekannt. Besonders eindrücklich geschah dies nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 587.<sup>26</sup> Die fünf Klagelieder legen von den Bussgottesdiensten Zeugnis ab, die an der Stelle des ehemaligen Tempels abgehalten wurden.<sup>27</sup> Die gegenwärtige Not wurde so als Folge des Abfalls des Volkes von Jahwe verstanden (vgl. auch Ri 2,11ff.). Umso stärker erging im Bussgebet der Ruf an Jahwe, seinem Volk zu helfen.

Trat die Rettung ein, so blieb das Wissen, dass Gott die Schuld nicht ungestraft hinnimmt. Damit erscheint Not nicht mehr als ein schwarzer Punkt, den man am besten vergisst oder übergeht, sondern als ein Ereignis auf dem Wege der Führung Gottes. Der Beter oder das betende Volk verstand die Not somit als Signal Gottes, dass man vom rechten Wege abgewichen ist, und liess sich wieder auf Gottes Heilsweg bringen.

c) Von diesem Verständnis der Not als Strafe brach allerdings am Ende der Exilzeit Israels die grosse Frage auf, wie das Leiden und Sterben des Gerechten verstanden werden kann. Wir sahen bereits, dass das Leiden Hiobs als Versuchung gedeutet wurde. Das war aber nur möglich, weil Hiob aus der Not als Gesegneter hervorging. Wie nun aber, wenn der Gerechte starb? Wie sollte ein solches Leiden des Gerechten verstanden werden? Die eine Möglichkeit bestand darin, dass man den Ausblick in die Zukunft in Gottes Ewigkeit verlegte (etwa Ps 73 und Dan 12,2f.). Die andere Möglichkeit war, dass man das Leiden als stellvertretende Strafe ansah. Diese Deutung ist an einer einzigen Stelle im AT erfolgt, im vierten Lied vom Gottesknecht (Jes 53).<sup>28</sup> Hier wird das Schicksal des Gottesknechtes als stellvertretender Straftod für die Gemeinde gedeutet.

Ähnlich verfuhr die Gemeinde der ersten Christen, als sie sich anschickte, den Tod Christi zu deuten. Sie konnte ihn nur als stellvertretendes Leiden

Annehmen der Notwendigkeit (26,42) und nach dem dritten Gebet die bewusste Annahme des Leidensweges (26,45f.).

<sup>26</sup> Zu den exilischen Klagefeiern vgl. jetzt: T. Veijola, *Verheissung in der Krise. Studien zur Literatur und Theologie der Exilzeit anhand des 89. Psalms*, Helsinki 1982, bes. 176–209.

<sup>27</sup> Der Sitz im Leben der Thr ist nicht eindeutig; vgl. R. Smend, *Die Entstehung des Alten Testaments*, ThW1 (1978) 220. Über ihre Abfassung in der Exilszeit, zumindest in der vorliegenden Gestalt, bestehen keinerlei Zweifel.

<sup>28</sup> H.-J. Hermisson, *Israel und der Gottesknecht bei Deuterojesaja*, ZThK 79 (1982) 1ff., versucht S. 21ff. zu zeigen, dass dieser Tod gleichzeitig eine Erkenntnis im Gottesvolk bewirkte.

zum Heile aller begreifen, aller, die zur Gemeinde hinzutraten.<sup>29</sup> Diese Deutung bestimmt bis auf den heutigen Tag das Verständnis der christlichen Taufe und des Abendmahls.

#### *IV. Das Verhältnis der Notbewältigung im AT zu der im NT*

In weiten Teilen geht die Art der Bewältigung der Not im AT der im NT parallel. Man muss damit rechnen, dass die ersten Reaktionen auf grosse Not bei Israeliten und Christen gleich waren, ja bei den meisten oder gar bei allen Menschen gleich sind. Auch die sechs verschiedenen Modelle zur Bewältigung unabwendbarer Not fanden wir in beiden Teilen der Bibel. Dasselbe wird man von der Bewältigung jener Nöte sagen können, die zu beseitigen, zu überwinden sind, wiewohl betont werden muss, dass die Deutung der Not als Strafe im NT recht selten begegnet.<sup>30</sup>

Dennoch ist an einer Stelle ein bemerkenswerter Unterschied festzustellen: Das NT kennt eine so tiefgründige, bohrende Frage nach dem Sinn des Leidens, wie sie im Hiobbuch begegnet, nicht. An keiner Stelle des NT ist etwas davon zu spüren, dass das Gottesbild auseinanderbrach wie im Hiobbuch. Man könnte meinen, dass dies damit zusammenhängt, dass dem Bösen im NT eine grössere Selbständigkeit zukommt als dem Satan im Hiobbuch. Doch bliebe eine solche Deutung an der Peripherie stecken.

Der Unterschied dürfte anders zu begründen sein: Durch Jesu Tod und Auferstehung erfolgte eine Umwertung des Leidens. Da das «Wort vom Kreuz» die Mitte der Botschaft des Paulus ist, erscheint bei ihm das Leiden in völlig neuem Licht, es gibt Teil an dem Leiden Christi und verstärkt damit die Gewissheit des Heiles. Das ist sehr schön im 2. Korintherbrief ausgesprochen:

«Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht... wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leib offenbar werde» (II Kor 4,8–10).

<sup>29</sup> Ob diese Deutung in Anlehnung an Jes 53 oder zunächst davon unabhängig erfolgte, lässt sich trotz der ungewöhnlichen Fülle der Studien zu diesem Thema nicht mehr sagen. Meistens entscheiden hier die Vorverständnisse. Wohltuend ist darum die Vorsicht G. Friedrichs, Die Verkündigung des Todes Jesu im Neuen Testament, BThST 6 (1982) 39, der von «Berührungen» zwischen Jes 53 und Mk 10,45 spricht.

<sup>30</sup> Immerhin ist sie an einigen Stellen des NTs anzutreffen, etwa Lk 13,1ff. oder I Kor 11,30–32. Zum Problemkreis vgl. E. Gerstenberger/W. Schrage (A.1) 197 ff. Wie sehr das NT die Bahnen alttestamentlichen Denkens von Tun–Ergehen verlassen konnte, zeigt Joh 9,2f. Auf die Frage der Jünger, ob der Blinde selber gesündigt habe oder seine Eltern, antwortet Jesus, dass niemand gesündigt habe, die Krankheit solle vielmehr der Offenbarung der Werke Gottes dienen.

Die Tatsache, dass Christi Schmachtod seine Erhöhung folgte, lässt das Modell der Hoffnung auf eine bessere Zukunft erhöhte Bedeutung gewinnen. Alle andern Modelle treten in den Hintergrund. Die Hoffnung wird zur Gewissheit: «Dulden wir mit, so werden wir mitherrschen» (II Tim 2,12). Darum kann sich der Christ in der Bedrängnis sogar rühmen:

«Wir rühmen uns der Trübsale, weil wir wissen, dass Trübsal Geduld bewirkt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Die Hoffnung aber wird nicht zuschanden, denn Gottes Liebe ist ausgegossen in unser Herz» (Röm 5,3–5).

Der Not ist somit der letzte Stachel genommen. Und wenn sie den Christen dennoch hart bedrängt, so setzt er seine Hoffnung ganz auf Gott. Davon zeugt wiederum Paulus:

«Wir wollen euch nicht in Unwissenheit lassen, Brüder, über die Trübsal, die uns in der Landschaft Asia widerfuhr, als wir übermäßig und über die Kräfte beschwert wurden, sodass wir am Leben verzagten. So hatten wir bei uns selbst das Todesurteil empfangen, damit wir nicht auf uns selber vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt» (II Kor 1,8 f.).

Die Tiefe der Noterfahrung ist hier der des Hiob gleich. Aber die Grundlage auf der der Sinn derselben erkannt wird, ist eine andere: es ist Christi Tod und Auferstehung. Auf dieser Basis kann der Apostel davon sprechen, dass Sterben sein «Gewinn» ist (Phil 1,21). Der tief Getroffene braucht keine Rechtfertigung nach dem Tode (Hi 19,25), er muss nicht auf eine Antwort Gottes warten, die ihm das Leid begreifen hilft (Hi 38 ff.), er muss auch nicht ein gesegnetes Leben erhalten wie Hiob (Hi 42), er weiss sich zum ewigen Leben, zur Herrlichkeit Christi erwählt. Christi Tod und Auferstehung eröffnen eine neue Zukunft auch für den, der unschuldig leidet, ja gerade für ihn. Christus ist das grosse Vorbild und gleichzeitig unendliche Quelle der Kraft, er ist «der Anfänger und Vollender des Glaubens» (Hebr 12,2).

*Hans Klein, Sibiu (Rumänien)*